Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 5 (1858)
Heft: 3

Artikel: Ueber weibliche Bildung [Teil 1]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-251976

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnements-Preis:
Halbjährlich ohne Feuilleton: Fr. 2. 20;
mit Feuilleton: Fr. 3. 70.
Franko d. d. Schweiz.

Nro. 3.

Einrück-Gebühr:
Die Petitzeile oder deren Raum 10 Rappen.
Bei Wiederholungen Rabatt.
Sendungen franko.

Schweizerisches

Volks-Schulblatt.

15. Januar. Fünfter Jahrgang. 1858.

Inhalt: Ueber Röm. 8, 16. — Ueber weibl. Erziehung. — Das aarganische Lehrerseminar. — Ein ernstes Wort in ernster Sache. — Schul-Chronik: Bern, Freiburg, Solothurn, Aargau, Luzern, Zürich, St. Gallen, Schaffhausen, Graubünden. — † Johannes Schneider. — Briefkasten. — Anzeigen. Feuilleton: Der Hörige (Forts). — Das Eisthor des Marcellgletschers. — Novellette als Sylbenräthsel.

„Der Geist Gottes gibt Zeugniß unserm Geiste, daß wir Kinder Gottes sind." (Röm. 8, 16.)

Du ew'ge Liebe, die gebar Das Wort vom Himmel rein und klar,
Daß es mit seinem Gnadenschein Sollt aller Welt zur Leuchte sein
Lehr uns die Kunst, die still versteht, Was von dem Geiste Gottes weht;
Durchflamm' uns mit dem sel'gen Wind — Dem Gottesathem sanft und lind;
Durchkling' uns mit dem süßen Klang Von Edens himmlischem Gesang!

* *

Geist von Oben, Licht der Lichter, Aller Thaten heil'ger Richter:
O, durchleucht' der Seele Grund, Mache Du, was krank, gesund!
Stärk' die matten Lebenskräfte, Gieß' hinein des Glaubens Säfte;
Pflanz' und pfleg' im Herzensraum Liebevoll des Lebens Baum!
O, durchleucht' der Seele Grund, Mache, was da krank, gesund!

Ueber weibliche Bildung.

Ein Fragment.

1.

Gemäß den früher von uns über die christliche Pädagogik entwickelten Grundgedanken besteht das Wesen der Erziehung in der naturrichtigen Pflege, Ausbildung und Kräftigung der menschlichen Anlagen mit bestimmter Absicht auf die individuelle Erfüllung des Inhalts der **christlichen** Selbstständigkeit. Dieser Begriff der Erziehung beschlägt den Menschen als Gattung, schließt sich unmittelbar an dessen schöpferisch geordnete

Seinsverhältnisse, und hat deßhalb primitive Bedeutung. Wollten wir die geforderte Selbstständigkeit des spezifisch christlichen Charakters entbinden, so hätte unser Erziehungsprinzip überall den gleichen Werth, wo immer Menschen sich finden; weder klimatische Verschiedenheit, noch Racendifferenz, noch irgend eine nationale, politische oder religiöse Abweichung kann alsdann seine Geltung beschränken — wir aber, die wir in der höchsten Vollendung des Menschenthums in Christum Jesum das Ideal des Lebens erkennen: wir müßten es als ungeheure Indolenz bezeichnen, wenn jenem Prinzip das Attribut der Christlichkeit entzogen werden sollte. Eine Modifikation desselben kann ausschließlich in der erweislich vorhandenen Verschiedenheit körperlicher und seelischer Organisation ihre Berechtigung haben; und diese ist keine andere, als welche die Verschiedenheit der Geschlechter begründet.

Obschon nun beide Geschlechter — Männliches und Weibliches — alles Charakteristische der Menschen-Natur gemein haben, weil sie ja zusammen die eine und selbe Gattung ausmachen: so findet sich doch unverkennbar eine Verschiedenheit, nicht bloß in der körperlichen Organisation, sondern dieser entsprechend in den geistigen Anlagen; eine Verschiedenheit, die zwar weder das Erziehungsprinzip noch seine Consequenzen berührt, wohl aber eine den Sonderheiten der geschlechtlichen Lebens- und Bewegungskreise entsprechende Behandlung des erzieherischen Objekts begründet.

Der Schöpfer hat inner dem einen und selben menschlichen Seins- und Lebenskreise jedem Geschlecht, dem Weiblichen und Männlichen, seine eigenthümliche Bestimmung gegeben. Wie sich das Erzeugen zum Empfangen und der männliche Schutz zum weiblichen Nähren und Pflegen verhalten: so verhält sich der ganze Beruf des Mannes zu dem Berufe des Weibes. Dort verwaltend das Positive, Starke, Schaffende; hier verwaltend das Negative, Sanfte, Beschauliche. Wie der Mann, so ist auch das Weib zu christlicher Selbstständigkeit im Leben berufen, nur erhält sie hier wie dort eine dem geschlechtlichen Lebensberufe entsprechende eigenthümliche Färbung. „Es ist von der Gottheit die Natur des Mannes und des Weibes dadurch zur Gemeinschaft vorherbestimmt und eingerichtet worden, daß nicht Jedes allein zu Allem geschickt gemacht ward, sondern Jedes zu dem, was dem Andern fehlt, damit Beide zusammen den ganzen Zweck erreichen. Das Eine ist stärker, das Andere schwächer; das Eine schafft das Nöthige von Außen, das Andere bewahrt im Hause das Erworbene. Schon frühzeitig soll in der Erziehung die Verschiedenheit der Geschlechter die erforderliche Rücksicht finden“ (Aristoteles). „Das

weibliche Geschlecht steht dem männlichen bloß an Ueberlegung und Stärke nach, ist daher fähig, Kenntnisse jeder Art zu erwerben" (Sokrates). „Alles Männliche zeigt mehr Selbstthätigkeit, alles Weibliche mehr leidende Empfänglichkeit. Indessen besteht der Unterschied nur in der Richtung, nicht in dem Vermögen" (v. Humboldt). „Nach Freiheit strebt der Mann; das Weib nach Sitte" (Göthe). „Die Knaben kommen aus dem Augiasstall des Welttreibens mit ein wenig Stallgeruch davon; die Mädchen sind Stubenblumen, von welchen man den Schimmel nicht mit der Hand, sondern mit feinen Pinseln kehren muß" (Jean Paul). „Wie der natürliche Charakter des männlichen und weiblichen Geschlechts physisch und geistig und die Bestimmung Beider verschieden ist, so muß auch die Bildung Beider bei aller Gleichheit im Allgemeinen doch im Besondern eine wesentlich andere sein. Das Haus des Mannes soll einst die Welt, die Welt des Weibes einst das Haus werden. So fürchterlich es sich darum rächen würde, wollte man den Mann für die Sphäre des Weibes bilden, eben so schwer würde der Fluch sein, wenn man das Weib für eine männliche Richtung bilden wollte" (Schleiermacher). „Für sein Haus und für seine Familie ist der Mann Alles; aber in dem Hause und in der Familie ist das Weib Alles. Er ist geschaffen zum Wirken und Handeln im Weltgetümmel; sie, unterm Dache der Heimath die stille Welt des häuslichen Lebens zu bilden" (Zschokke). Wir schließen diese Citate über die wesenhafte Divergenz der Geschlechter, von der ohne Versündigung gegen die schöpferische Weisheit in der Erziehung nicht Umgang genommen werden darf, mit der trefflichen Zeichnung von Schiller, die gewiß für nichts in der Welt höhere Bedeutung und Tragweite haben kann, als für das hier zur Erörterung kommende Thema.

„Der Mann muß hinaus in's feindliche Leben,
Muß wirken und streben und pflanzen und schaffen, erlisten, errathen,
Muß wetten und wagen, das Glück zu erjagen.
Da strömet herbei die unendliche Gabe,
Es füllt sich der Speicher mit köstlicher Habe;
Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus.
Und d'rinnen waltet die züchtige Hausfrau,
Die Mutter der Kinder, und herrschet weise im häuslichen Kreise;
Und lehret die Mädchen und wehret den Knaben,
Und reget ohn' Ende die fleißigen Hände
Und mehrt den Gewinn mit ordnendem Sinn,
Und füllet mit Schätzen die duftenden Laden,
Und dreht um die schnurrende Spindel den Faden,
Und sammelt im reinlich geglätteten Schrein

Die schimmernde Wolle, die schneeige Lein;
Und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer
Und ruhet nimmer."

So sprechen sich erleuchtete Geister über die geschlechtliche Verschiedenheit rücksichtlich der erzieherischen Behandlung aus, und sie haben Recht, denn die Natur läßt sich nicht ungestraft verkümmern.

Das Aargauische Lehrer-Seminar.

(Von Hrn. Seminardirektor Kettiger.)

Das Lehrer-Seminar steht in so nahen Beziehungen zu den verschiedenen Lebenskreisen, sieht sich von links und rechts, von unten und oben so vielfach beachtet und so mannigfaltig beurtheilt, daß es demselben erwünscht sein muß, über die Art und Weise sowohl, wie es seine Aufgabe faßt, als wie es dieselbe zu lösen sucht, von Zeit zu Zeit ein Wort an das Publikum zu richten, und so durch Theilnahme an der Diskussion zur Verständigung und zur Klärung der Ansichten beitragen zu können.

Das Schullehrer-Seminar trat unter der Leitung des trefflichen Nabholz, eines würdigen katholischen Geistlichen aus dem Großherzogthum Baden, zu Aarau in's Leben und wurde am 16. Sept. 1822 feierlich eröffnet. Dem Direktor standen helfend und mitwirkend mehrere wackere Männer der Aarauer Schulen zur Seite.

Nun war die Bahn gebrochen, und ein milder Frühlingshauch durchwehte die Aargauische Volksbildung. Von Jahr zu Jahr schwanden die Vorurtheile mehr und die Anstalt machte im Familienkreise, wie im öffentlichen Leben sich immer fühlbarer. Man erkannte immer deutlicher, daß das Rad der Zeit und die durch dasselbe herbeigeführte Geistesbildung sich nicht aufhalten lasse und daß der Geist vorwärts müsse, wie alle Dinge im Staaten- wie im wissenschaftlichen Leben stets vorwärts drängen. Die Entwickelung des Volksschulwesens fand daher weniger Widerstand und die Bildungsanstalt für Volksschullehrer trat immer auf eine höhere, geachtetere und einflußreichere Stufe.

Im Jahre 1834 trat nach mehr als 12jährigem Wirken der Direktor, einem Rufe in sein Vaterland folgend, ab. Den Beweis, wie sehr der Allgütige die Anstalt schützt und sie zu Seiner Ehre und zum Glücke Seiner Kinder fördern will, erkennen wir in der gelungenen Wahl des Nachfolgers (Hrn. Keller), der mit aufopfernder Hingebung und mit eisernem Fleiße seit dem Jahre 1834 derselben vorsteht und zweimal